

Wer macht sich eigentlich auf die Suche nach Schwarzarbeit in der Schweiz? Ulrich Grossenbachers Dokumentarfilm zeigt die Protagonisten dieser Arbeit – ihr ewiges Reisen, die gelegentlichen Einsätze. Und wirft sein Licht auf dieses systemische Problem.

Zwei Beamte betreten eine Baustelle und zücken ihre Dienstausweise: «Guten Tag, Arbeitsmarktkontrolle. Bitte zeigen Sie uns Ihre Papiere.» Auf dem Baugerüst bricht Panik aus. Junge Bauarbeiter versuchen zu fliehen, springen schnell über die Planken, verschwinden in den offenen Löchern des Rohbaus – sind auf und davon. Wahrscheinlich sind es solche Szenen, die einem vielleicht mal in einem Vorabend-Krimi begegnet sind, welche die Vorstellungen von Schwarzarbeiter:innen prägen. Schwarzarbeit prüft diese Fiktionen dokumentarisch auf ihren Wahrheitsgehalt und nimmt sich eines Themas an, mit dem ein Grossteil des Publikums sicher glaubt, keine Berührungspunkte zu haben.

Über einen längeren Zeitraum begleitet Ulrich Grossenbacher mit seiner Kamera fünf Beamte der Arbeitsmarktkontrolle des Kantons Bern. Er folgt ihnen in die Beizen und Hotels, in den Einzelhandel, in KMU, und manchmal müssen sie auch bei Privatpersonen klingeln. Immer zu zweit unterwegs, verbringen die Beamten einen Grossteil ihrer Zeit reisend. Das Auto wird zum intimen Raum des Austauschs. Vom Rücksitz aus fängt die Kamera Gespräche ein, die über eine blossse Vorbereitung auf den bevorstehenden Einsatz weit hinausgehen. Haben die Beamten Verständnis für die Menschen, die ohne Arbeitsbewilligung in der Schweiz tätig sind? Was ist ihre Motivation bei der Arbeit und worauf führen sie die teilweise unhaltbaren Zustände zurück, die sie vorfinden?

In wechselnden Konstellationen tauschen sich die Kollegen aus, und die Positionen könnten unterschiedlicher nicht sein. Grossenbacher lässt sich nicht dazu hinreissen, ein einseitiges oder gar beschönigendes Bild der fünf Personen zu zeichnen. In den Gesprächen untereinander glaubt man sich kurz in der besten Tradition des Direct Cinema wiederzufinden, nur um gleich darauf aus

VON ULRICH GROSSENBACHER

SCHWARZ-ARBEIT



dem gemächlichen Rythmus herausgerissen zu werden. Sobald es zum Einsatz kommt, werden die Aufnahmen hektisch. Dabei kommen die Arbeitenden, die sich einer Kontrolle unterziehen müssen, selbst nicht zu Wort. Sie bleiben Gegenstand der Betrachtung.

Ulrich Grossenbacher hat in früheren Dokumentarfilmen wie Messies, ein schönes Chaos (2011) und Hippie Masala (2006) Fingerzengengefühl für soziale Themen

bewiesen. Hier wird auch der Alt-Nationalrat und Gewerkschafter Corrado Pardini in Situationen gezeigt, in denen er sich, als die Schweiz noch in Verhandlungen mit der EU über das Rahmenabkommen stand, inbrünstig für den Lohnschutz im Land einsetzt. Mit ihm verschiebt sich der Fokus – und das eigentliche Stichwort des Films heisst «Lohndumping».

Bei einem Drittel ihrer Einsätze treffen die Kollegen von der Berner Arbeitsmarktkontrolle auf Schwarzarbeiter:innen aus dem Ausland. In den anderen Fällen geht es um Menschen, die in der Schweiz ganz legal ausgebeutet werden. Grossenbacher zeigt auch eine slowakische Pflegefachkraft, die in einem Privathaushalt rund um die Uhr im Einsatz ist, oder einen tamilischen Shop-Manager, der für einen Hungerlohn sieben Tage die Woche arbeitet. Obwohl den Einzelschicksalen nicht nachgegangen wird, macht der Dokumentarfilm doch deutlich, dass sich hinter jeder Gelateria-Fassade ein ähnlicher Fall verbergen könnte. Nicht der oder die fliehende Schwarzarbeiter:in ist dabei das Problem, sondern die Verantwortlichen, die weder die Berner Beamt:innen noch die engagierten Politiker:innen wirkungsvoll vorzuführen und zu bestrafen vermögen. Es ist dieser Blick hinter die vielen Fassaden, der das Problem endlich aufzeigt und mit dem Schwarzarbeit zur authentischen Momentaufnahme einer komplexen Schweizer Arbeitsrealität wird. **Silvia Posavec**